

Re: REV: Sachs-Hombach: Bildwissenschaft

Klaus Sachs-Hombach

[Anm. der Redaktion: Die nachfolgende Replik gilt einer Rezension, die von zwei ArtHist-Redaktionsmitgliedern verfaßt wurde. Wir haben daher von jedweder editorischen Einflußnahme auf den Text der Erwiderung abgesehen. Beachten Sie jedoch bitte, daß wir uns Änderungen und Kürzungen an Beiträgen dieser Art normalerweise vorbehalten.]

Replik zur Rezension der Publikation: Klaus Sachs-Hombach (Hg.):
Bildwissenschaft. Disziplinen, Themen, Methoden. Suhrkamp Taschenbücher
Wissenschaft Bd. 1751, Frankfurt am Main 2005. Erschienen bei H-ArtHist am
9. Nov. 2005

(<http://www.arthist.net/download/book/2005/051109Behrmann-Brevern.pdf>)

Replik von Klaus Sachs-Hombach

In ihrer Rezension meines Sammelbandes "Bildwissenschaft" kommen Jan von Brevern und Carolin Behrmann zu dem Schluss, dass das dort intendierte Unternehmen zwar zu begrüßen, insgesamt aber doch mit nicht unerheblichen Mängeln belastet sei. Zunächst ist zu betonen, dass eine solche (in diesem Fall kunstgeschichtlich orientierte) Auseinandersetzung ohne Einschränkung positiv zu bewerten ist. Sie trägt, wie ich hoffe, dazu bei, das Missverständnis zu beseitigen, dass eine Konkurrenz annimmt zwischen einerseits kunsthistorischen Ansätzen und andererseits dem, was als allgemeine Bildwissenschaft bezeichnet werden könnte. Da ich die von den Rezensenten vorgebrachte Kritik in Einzelnen für sachlich nicht begründet halte, möchte ich die Möglichkeit einer Replik wahrnehmen, die mir die Redaktion von H-ArtHist freundlicherweise gewährt hat und eine weitere Klärung zu unternehmen beabsichtigt.

Die Rezensenten werfen dem Sammelband insbesondere die folgenden Mängel vor: 1) Zum ersten "bewegen sich viele in diesem Band versammelten Beiträge bildtheoretisch auf einem enttäuschenden Niveau". 2) Zum zweiten wird bemängelt, "dass viel drüber geredet [wird], wie man Bilder untersuchen müsste, aber kaum ein Bild betrachtet oder gar analysiert wird". 3) Drittens sei es weder gelungen, den angekündigten Theorierahmen zu liefern, noch habe sich "eine Art Gesamtbild eingestellt". 4) Da dieser Mangel zu "einem nicht geringem Teil auch an der Auswahl der beteiligten Disziplinen" liege, wird viertens bemängelt, dass "nicht genau zwischen Fächern unterschieden wird, die Bilder nur benutzen, anderen, die

auch mit Bildern arbeiten, und schließlich jenen, die die Bilder und das Phänomen der Bilder selbst zum Untersuchungsgegenstand haben". 5) Schließlich wird fünftens eine tendenziöse Ausrichtung beklagt, die sich im Sammelband durch zwei "Argumentationslinien" zeige: Die erste zeige sich in dem Vergleich von Bild und Text (dabei komme "mehr als eine Auswahl ebenso bekannter wie sich widersprechender Befunde [...] selten heraus"), der eine "negative Definition des Bildes als Bedrohung" zur Folge habe. Die zweite Argumentationslinie "lautet schlicht: ‚Bilder täuschen“".

Ich möchte im Folgenden auf diese Punkte einzeln eingehen: 1) Da die Rezensenten ihren ersten Vorwurf, den ich als besonders fragwürdig empfinde, nur an einem Beispiel (am kommunikationswissenschaftlichen Beitrag von Thomas Knieper) belegen, kann ich hierzu auch nur für dieses Beispiel Stellung nehmen. Nachdem die Rezensenten zunächst den Teil des Beitrags, der sich auf die Täuschungsproblematik bezieht, korrekt zusammengefasst haben, wenden Sie ein: "Allerdings sind solche Fälschungen, die nur bei ganz bestimmten Bildmedien erfolgreich sein können, streng von angeblichen ‚manipulativen‘ Eigenschaften der Bilder selbst zu unterscheiden." Derjenige, der "auf Letzteren besteht", vertrete "eine platonisch geprägte, ikonoklastische Bildtheorie", mit der "Bilder als Bedrohung missverstanden" werden. Davon abgesehen, dass die Rezensenten hier ein doch allzu simplifizierendes Verständnis der Platonischen Bildtheorie erkennen lassen, ist mir völlig unklar, wie sie einerseits diese Differenzierung für unangemessen halten können, da sie ja zu Missverständnissen führe, andererseits aber sagen: "Wie viele andere Autoren dieses Sammelbandes verzichtet Knieper allerdings auf solche Unterscheidungen." Natürlich verzichtet Knieper auf eine solche Unterscheidung (dass die Rezensenten hier plötzlich zum Plural übergehen, ist eine ihrer rhetorischen Kniffe, auf die ich noch eingehen werde), da es manipulative Eigenschaften als solche nicht gibt, sondern Manipulationen sich aus der jeweiligen Verwendung und primär bezogen auf Produktion und Distribution ergeben. Das wird im Beitrag von Knieper meines Erachtens auch deutlich gemacht. Insofern die Kritik an Knieper dann sachlich unbegründet ist, lässt der erste Vorwurf insgesamt einen angemessenen Beleg vermissen.

2) Nach dem zweiten Vorwurf, der zu den kunsthistorischen Standardvorwürfen zählt, habe der rezensierte Sammelband Chancen verpasst, weil er keine Bildanalysen enthält. Selbstverständlich sind konkrete Bildanalysen auch für das Verständnis theoretischer Probleme sehr hilfreich. Bei einem Überblick über "Disziplinen, Themen und Methoden" (so der Untertitel des Sammelbandes) halte ich eine Konzentration auf die theoretischen Probleme jedoch für vertretbar. Das scheint mir auch allgemein anerkannt zu sein. Hier ein Beispiel: Das 2003 erschienene "Metzler Lexikon der Kunstwissenschaft" enthält keine Abbildungen. Auch der in diesem Lexikon von Horst Bredekamp verfasste Artikel "Bildwissenschaft" enthält weder Abbildungen noch Bildanalysen. Ich halte das, wie gesagt, nicht nur für

akzeptable, sondern meine zudem, dass Überblickswerke dieser Art im Gegenteil durch Detailanalysen ihre Funktion verfehlen würden. Da die Rezensenten auch einräumen, dass der rezensierte Band eine Art Handbuch ist, möchte ich zwei Gegenfragen an die Rezensenten richten: Trifft Ihre Kritik auch auf den Artikel von Horst Bredekamp zu? Falls nicht: Was ist der Grund, für die unterschiedlichen Maßstäbe, die hier zur Anwendung kommen?

3) Die Rezensenten schreiben, dass es mir nicht "um die Gründung einer neuen Disziplin, sondern um die Bereitstellung eines gemeinsamen Theorierahmens" gehe. Das ist richtig. Allerdings war dies nicht die Aufgabe des Sammelbandes. Einen entsprechenden Theorierahmen habe ich an anderer Stelle (in "Das Bild als kommunikatives Medium") recht ausführlich entwickelt. Was die Aufgabe des Sammelbandes betrifft, so habe ich zunächst im Vorwort sehr klar formuliert, um welche disziplinspezifischen Ziele sich die einzelnen Beiträge bemühen (siehe Seite 9). Sodann habe ich in den einführenden "Rahmenüberlegungen" eine sehr knappe Skizze meiner Vorstellungen zu einem Theorierahmen gegeben. Ich habe diese als "allgemeine Vorüberlegungen" bezeichnet, die die Konzeption des Sammelbandes motiviert haben. Der Sammelband selber sollte "im Sinne einer Bestandsaufnahme in prägnanter Form die unterschiedlichen Perspektiven versammeln, die in einer allgemeinen Bildwissenschaft Berücksichtigung finden müssten" (S 12). Wenn man einem Buch Ziele unterstellt, das es gar nicht verfolgen will, dann bereitet der Nachweis, dass diese Ziele nicht erreicht wurden, natürlich keine große Mühe.

4) Der vierte Punkt betrifft die Auswahl und das Verhältnis der verschiedenen Disziplinen. Gegen die Einordnung der Mathematik als Grundlagendisziplin wenden die Rezensenten beispielsweise ein, dass der Hinweis auf logisches Schließen und mathematische Modelle in der Bildwissenschaft "als ein etwas unspezifisches Kriterium erscheint". Das ist ebenfalls richtig. Ich hätte diese Anmerkung besser weglassen sollen. Bei Zitaten ist es allerdings immer wichtig, auch den Kontext zu berücksichtigen. In diesem Fall scheint es mir doch sehr tendenziös, wenn der Folgesatz einfach unterdrückt wird und so der Eindruck entsteht, dass mit dem Zitat das einzige Kriterium geliefert wäre. Der Folgesatz lautet: "Darüber hinaus bietet insbesondere die darstellende Geometrie einen wichtigen Bereich der Bildforschung. Anhand der entsprechenden diagrammatischen Verfahren zeigt dieser Aspekt zudem die enge Verbindung von Mathematik und Logik." (S. 15) Warum haben die Rezensenten den Folgesatz unterdrückt, der die spezifische Information bzw. Begründung liefert? Muss hier nicht von einer bewusst falschen Darstellung geredet werden? Bei der Kunstgeschichte scheinen die Rezensenten mit den Status als Grundlagendisziplin einverstanden zu sein, sie kritisieren diese Einteilung dennoch als nicht zwingend. Hierzu zitieren sie die entsprechende Passage, in der ich meine Einteilung begründe, nämlich damit, dass die

Kunstgeschichte nicht auf Geschichte festgelegt sei, sondern durchaus mit systematischem Anspruch auftrete. Mir scheint dieser Grund triftig, der im Übrigen die Ansicht namhafter Kunsthistoriker ist. Die Rezensenten geben keinen Grund an, warum ihnen dies nicht zwingend erscheint. Vielleicht irritiert sie das in "Kunstgeschichte" enthaltene Wort "Geschichte". Aber solche Bezeichnungen halte ich wiederum für am aller wenigsten zwingend. Als das Hauptproblem erachten die Rezensenten bei dem Problem der Bestimmung der Bilddisziplinen, dass nicht genau zwischen verschiedenen Fächergruppen unterschieden wird. Hier ist die Passage, in der ich genau dies mache: Zu den Bildwissenschaften "sollen allerdings diejenigen Disziplinen nicht gehören, die Bilder nur oder primär als methodische Werkzeuge einsetzen (etwa, wie die Medizin, zu diagnostischen Zwecken), denn dann wäre es schwierig, überhaupt eine Wissenschaft auszuschließen. Als Bildwissenschaften sollen nur diejenigen Disziplinen gelten, die in irgendeiner Form zum theoretischen Verständnis der Bildthematik beitragen" (S. 13). Die Rezensenten brechen das Zitat hier ab, zitieren also erneut nur einen Ausschnitt, der den Eindruck erweckt, dass es sich bei der Abgrenzung um ein sehr ungefähres Kriterium handelt. Ich möchte daher auch den Rest des Absatzes zitieren, um dem Leser ein besseres Urteil zu ermöglichen: ". die also in systematischer Weise Aussagen machen über unterschiedliche Bildformen, Bildtypen und Bildverwendungen, über die Verfahren ihrer Herstellung und Bearbeitung, über die Bedingungen ihrer Rezeption und Distribution oder ganz allgemein über den Begriff des Bildes und seiner Stellung innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses." Natürlich sind die Aufgaben der verschiedenen Disziplinen innerhalb einer interdisziplinären Bildwissenschaft unterschiedlich. Deshalb halte ich es auch für sinnvoll, von Grundlagendisziplinen zu sprechen. Und warum sollte eine Disziplin, die in der genannten Weise einen Beitrag zum Verständnis des Bildphänomens leistet, ausgeschlossen werden? Die Rezensenten geben keine Begründung. Ist mein Eindruck richtig, dass die Rezensenten meinen, dass es nicht nur besonders kompetente Disziplinen gibt, wie insbesondere die Kunstgeschichte (was ich übrigens gar nicht in Frage stelle), sondern dass der Band auch besser geworden wäre, wenn man all die "unwichtigen" Disziplinen weggelassen hätte (die sich ohnehin nicht genügend mit der Kunstgeschichte beschäftigt haben)?

5) Der letzte Punkt betrifft die Unterstellung, dass der Sammelband einseitig verfahre, indem in den Beiträgen bevorzugt zwei Argumentationslinien zum Ausdruck kommen. Richtig ist natürlich, dass die genannten Themen in einigen Beiträgen behandelt werden. Ich würde es auch als Mangel empfinden, wenn dem nicht so wäre. Dass diese im gesamten Band dominant sind, kann ich allerdings nicht erkennen. Bei der Lektüre der Rezension musste ich mich auch mehrmals fragen, worauf die Rezensenten sich im Einzelnen beziehen. Zum Beispiel wird an keiner Stelle erwähnt, dass der Band zwei kunstgeschichtliche Beiträge enthält, einmal in theoretischer

Ausrichtung (Bogen), einmal in eher praktischer Ausrichtung (Reichle), auf die ein solcher Vorwurf ganz sicher nicht zutrifft. Das gilt in ähnlicher Weise etwa für den prähistorischen Beitrag (Lenssen-Erz) oder für den ethnologischen Beitrag (Därmann). Selbst der angesprochene kommunikationswissenschaftliche Beitrag (Knieper) behandelt nahe liegender Weise auch Text-Bild-Zusammenhänge, bezieht sich explizit aber auf eine ikonographische und nicht auf eine sprachwissenschaftliche Methodik. Das Problem, das die Rezensenten mit der Orientierung am Vergleich von Bild und Text sehen, besteht darin, dass nur bekannte und zudem widersprüchliche Befunde herauskommen. Der Nachweis hierzu wird auch hier über einige aus dem Kontext gerissene Zitate geführt, an denen ich nun abschließend noch einmal die angesprochene rhetorischen Kniffe verdeutlichen möchte, mit denen die Rezensenten sachlich nicht zutreffende Eindrücke zu erzeugen versuchen. Ich beschränke mich nun auf das Beispiel für widersprechende Befunde, für das beispielsweise kurze Passagen aus dem Beitrag von Lesske und von Schierl zitiert werden. Nach Lesske solle ein Bild "ganzheitlicher wahrgenommen" und "eher langsam verarbeitet" (S. 245) werden, nach Schierl ist es dagegen so, dass Bilder "deutlich schneller erfasst werden als Texte" (S. 313). Schlagen wir nun bei Lesske nach, finden wir folgenden kompletten Satz: "Ein Bild wird ganzheitlicher wahrgenommen und wegen der Fülle von Elementen, Bedeutungsebenen und ihren Relationen rational eher langsam verarbeitet. Die intuitive Auseinandersetzung steht beim Bild im Vordergrund, eine vernunftgesteuerte Bearbeitung kann erfolgen, ist aber nicht zwingend erforderlich." Man kann natürlich darüber streiten, ob hier eine glückliche Formulierung vorliegt, ziemlich klar ist aber doch, dass sich das "langsam" auf die rationale Verarbeitung bezieht. Das macht der Folgesatz auch eindeutig. Ein Widerspruch liegt hier also keineswegs vor. Es handelt sich um vielmehr um ergänzende Aussagen, die sich auf verschiedene Aspekte beziehen. Warum stellen die Rezensenten diese Sachlage zumindest überaus missverständlich dar? Das unter Punkt 5 bisher Gesagte trifft ähnlich auch auf die zweite unterstellte Argumentationslinie zu, der zufolge im Sammelband Bilder dominant als Täuschungsphänomen behandelt werden. Es ist mir völlig unklar, wie die Rezensenten bei einer vollständigen Lektüre des Bandes zu dieser Ansicht gelangen konnten, da nur wenige Beiträge dieses Thema behandeln. Berechtigter Weise geht es in kommunikations- und politikwissenschaftlichen Zusammenhängen um Täuschungen mittels Bildern. Aber selbst hier wird keineswegs die absurde Behauptung verhandelt, dass die Bilder selbst täuschen. Manipulativ ist, wie gesagt, natürlich immer nur der spezifische Einsatz von Bildern bzw. die Intention, die damit verbunden ist. Dass einem solchen medienethischen Thema angesichts der Bedeutung der Massenmedien in modernen Gesellschaften eine besondere Bedeutung zukommen sollte, wird, denke ich, auch von kaum jemandem bestritten werden.

Abschließend möchte ich noch einmal betonen, dass der rezensierte

Sammelband den Versuch unternimmt, einen Überblick der gegenwärtigen (in den verschiedensten Disziplinen zu beobachtenden) wissenschaftlichen Beschäftigung mit Bildern zu geben. Er verbindet mit den knappen Standortbestimmungen die Hoffnung, dass sich der interdisziplinäre Austausch zwischen den beteiligten Disziplinen verbessern wird. Dazu ist eine für alle Beteiligten verständliche (und zuweilen auch vereinfachende) Sprache nötig, die, wie ich meine, nicht leichtfertig auf Grund disziplinspezifischer Standards verworfen werden sollte. Das heißt natürlich nicht, dass solche Standards aufzugeben sind, aber wohl, dass sie sachlich vorgestellt und diskutiert werden, um in systematischer Weise die Probleme der interdisziplinären Zusammenarbeit der einzelnen Disziplinen bestimmen zu können.

Klaus Sachs-Hombach

Quellennachweis:

Re: REV: Sachs-Hombach: Bildwissenschaft. In: ArtHist.net, 12.12.2005. Letzter Zugriff 10.12.2025.

<<https://arthist.net/archive/27759>>.